Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 12 (1936-1937)
Heft: 2

Artikel: Malen
Autor: Griot, Gubert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066168

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Malen

Malen ist etwas anderes als Zeichnen. Während die Zeichnung über das Blatt eilt und einzelne Flächen umkreist, ohne sie zu berühren, während die Zeichnung, auch wenn sie langsam und mit schwerem Tritt geht, immer Bewegung in einer Längsrichtung bleibt und unser Auge den einzelnen Strichen wie das Auto der Strasse folgt, ist im Gemälde die Fläche bewegt wie der bewegte Spiegel eines Sees. Der Spiegel des Sees bestimmt seine Ufer, aus der gemalten Fläche entsteht ihr Umriss. Die Zeichnung könnte schliesslich auf ein Kräfteparallelogramm reduziert werden, dessen Resultante irgendwo durch das Blatt ginge und über das Blatt hinauswiese. Die Zeichnung erträgt nur widerwillig einen Rahmen und nur einen, der weit ist und leicht. Der Rahmen des Gemäldes sitzt dicht und massig, und er überdeckt sogar noch etwas die Farbfläche. Die Resultante der Kräfte im Gemälde ist eher eine ungefähre Kreislinie, die zwischen Rahmen und Bildmittelpunkt schwebt. Die Zeichnung zieht sich über eine vorhandene (Papier-)Fläche hin, ihr Rand ist der Rand des Blattes, und die Fläche bleibt als Leere bestehen. Der Maler aber tilgt die ursprüngliche (Leinwand-, Holz-, Gips-)Fläche aus und schafft mit seinem Malmaterial eine neue. Das Gemälde ist die bewegte Fläche selbst.

Zeichnung ist Strich, Gemälde ist Fläche. Das Lebenselement des Striches ist die Leere, die er durchschwimmt wie der Fisch das Wasser. Der Strich setzt sich selbst als Anfang, er sucht keinen andern Anschluss als den mit sich selbst. Auch wenn der einzelne Strich als Fläche behandelt würde : die Bewegung bleibt eine und in einer Richtung, und er ist nur von seinen eigenen Kanten begleitet, die links und rechts ans Leere stossen. Er ist erfüllt von seiner Bewegung, für Farbe hat er keinen Raum. Aber die Flächen des Gemäldes leben von der Farbe, und jede Fläche breitet sich solange nach allen Richtungen aus, bis sie auf andere Flächen stösst. Der Strich im Gemälde ist ein scheinbarer, er entsteht aus dem Zusammenstossen zweier Flächen, er hat keine eigene Bewegung. Ähnlich wie das Gegenständliche, so überwindet der Maler auch die Zeichnung. Farben machen eine Zeichnung nicht zum Gemälde; aber im Gemälde wirken farbig auch Schwarz und Weiss.

Die beiden Gemälde von Oskar Früh sind in annähernd natürlicher Grösse reproduziert. Der einzelne Pinselstrich ist deutlich zu erkennen und wie er malend die grössere Fläche aus kleinern zusammensetzt, sie neben-, über- und ineinander verwebt. Nichts ist Strich, alles ist Fläche. So sicher und klar die Pferde in ihren Umrissen in der Fläche stehen, so unlöslich sind sie auch mit der Fläche des Ganzen verbunden, aus der heraus sie entstehen. Die Fläche des Bildes ist ein Zusammenspiel von Flächen. Ihre Bewegungen sind zugleich abgeschlossen und greifen ineinander über, sie finden gleichlautende und zugleich entgegengesetzte Entsprechungen, die geometrische Form der Kopfbedeckungen zum Beispiel steht der organisch lebendigen des Pferdekörpers gegenüber. Auch die Unterschrift des Malers ist nicht eine zeichnend hingeschriebene sondern eine malerisch flächenfüllende.

Gubert Griot.